

Kindheit auf Papua-Neuguinea und Bali : beim Marie Meierhofer-Institut für das Kind ist die neueste Nummer von "undKinder" erschienen

Autor(en): **Hüttenmoser, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **64 (1993)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kindheit auf Papua-Neuguinea und Bali

Beim Marie Meierhofer-Institut für das Kind ist die neueste Nummer von «und Kinder» erschienen.

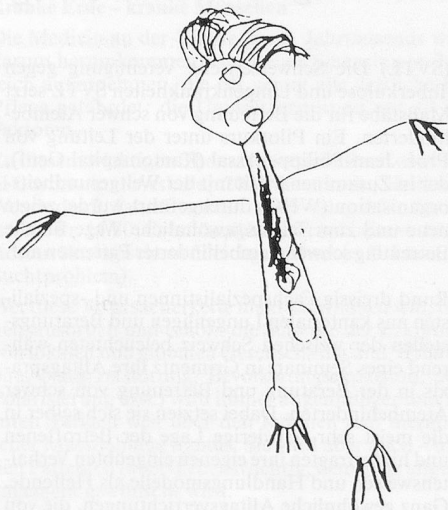
Dr. Marco Hüttenmoser hält dazu fest:

Liebe Leserin, lieber Leser,

Legen Sie sich bequem aufs Sofa und lassen Sie sich von uns in ferne, warme Länder entführen. Mit unseren Top-Set-Angeboten können wir all Ihre exotischen Wünsche erfüllen.

Im Ernst: Was soll das vorliegende Angebot, das uns eingehend über den Alltag voller Armut und Reichtum zugleich bei den Kindern der Iatmul auf Neu-Guinea und über die Entwicklungs- und Erziehungsvorstellungen und die damit verbundenen Rituale balinesischer Eltern informiert? Und das erst noch über das ganze Heft hinweg?

Bis heute haben wir uns – «45 Nummern lang» – konsequent auf das Leben jüngerer Kinder in unserer Umwelt konzentriert und gegebenenfalls Vergleiche zu andern Kulturen angestellt. Ist dieser weitgehende Verzicht auf eine eingehende Darstellung der Kindheit bei fremden Völkern nicht als Blindheit gegenüber den Problemen der Dritten Welt zu beurteilen? Das mag, oberflächlich gesehen, so erscheinen. Wir gehen jedoch davon aus, dass letztlich weder die sicher nötige direkte Hilfe vor Ort und noch viel weniger das Sammeln von Kleidern und Geldern für die armen Kinder im Busch oder anderswo die Nord-Süd- und West-Ost-Problematik lösen können. Der sinnvollste Weg erscheint uns der Einsatz hier und jetzt. Das heisst, unermüdliche Bemühungen dafür, dass unsere Kinder auf Werte hin erzogen werden, wie soziale Verantwortung, Verzicht auf den Genuss überflüssiger Konsumgüter und



Rücksichtnahme auf die Natur. Nur die in unseren Kindern tief verwurzelte Verantwortung gegenüber ihren Nächsten und gegenüber der Umwelt hier, kann letztlich zur Lösung der Probleme ferner Länder beitragen. Die einseitige Ausrichtung des Denkens und Handelns nach Kriterien des Konsums und der Marktwirtschaft ist von uns ausgegangen. Sie hat mir verheerenden Folgen die Länder der Dritten Welt erfasst. Es liegt an uns, endlich damit zu beginnen, neuen Idealen nachzuleben, damit diese auf überzeugende Weise auch anderswo Nachahmung finden, respektive die in andern Kulturen noch vorhandenen wertvollen sozialen Denkmuster nicht völlig zugrunde gehen. Letztere können uns bei der Suche nach neuen Idealen wesentliche Anregungen vermitteln.

Das vorliegende Heft beschäftigt sich in diesem Sinne nicht mit der Not der Kinder in der Dritten Welt, sondern mit dem inneren Reichtum des alltäglichen Lebens, wie er in vielen fernen Ländern trotz oder gerade dank bescheidener äusserer Verhältnisse noch bestehen blieb. Wir können und müssen aus dem Kontrast der Kinderwelt dieser Völker zu unserer Kinderwelt lernen und daraus zunächst ganz eigennützig Verbesserungen für unsere Umwelt und unser Denken ableiten.

Eingebunden- und Angebunden-Sein

Was die Basler Ethnologin Florence Weiss im Alltag der Iatmul-Kinder auf Neu-Guinea beobachtet hat, ist für uns lehrreich und kann dazu beitragen, dass wir den eigenen Alltag aus einer neuen Perspektive betrachten.

Wenn man die Situation der Iatmul-Kinder als ein sicheres Eingebunden-Sein in die Familie, die Kindergruppe, den Clan und die Dorfgemeinschaft bezeichnen kann, so lässt sich die Situation unserer Kinder im wesentlichen als ein Angebunden-Sein an eine oder mehrere erwachsene Personen, in den meisten Fällen die Mutter, kennzeichnen. Eine selbständige Kindheit, das heisst Kinder, die einen beträchtlichen Teil ihres Tages in eigenständigen Kindergruppen verbringen, gibt es bei uns kaum. Im Rahmen der von uns durchgeführten Nationalfonds-Studie «Das Kind in der Stadt» haben wir zwar einzelne fünfjährige Kinder gefunden, die einen grossen Teil des Tages mit andern, gleichaltrigen oder jüngeren Kindern verbringen. Derartige Verhältnisse haben bei uns jedoch Seltenheitswert. Zudem besteht die Tendenz, dass Kinder, die oft ohne Betreuung im Freien beobachtet werden, voreilig als verwahrlost bezeichnet werden.

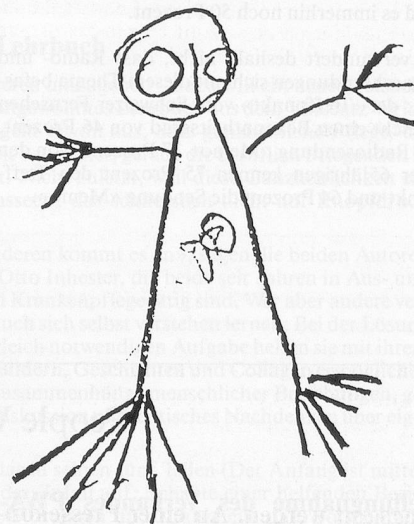
Die wesentlichen Gründe für die Isolierung der Kinder bei uns liegen in der Kinderarmut, der Abgeschlossenheit unserer Wohnbauweise, insbesondere aber in der hohen Gefährdung jüngerer Kinder im öffentlichen Raum. Es gibt bei uns zwar keine Giftschlangen, kaum je Hochwasser und Sümpfe usw., die Kindern gefährlich werden könnten, aber wir haben als grösstes Tötungspotential unsere Autos und Motorräder, die das freie, ungehinderte und unbewachte Zusammensein der Kinder untereinander weitgehend unterbunden haben. Was uns aufgrund der Isolierung der Kinder in der Familie an Kinderkultur und an Entwicklungsspielraum alles verloren gegangen ist, beginnen wir erst allmählich zu erahnen. Es geht dabei nicht um irgendwelche nostalgische oder gar exotische Gefühle, sondern um zentrale gesellschaftliche Werte. Allerdings fehlte uns bis anhin die innere Bereitschaft, dies zu erkennen. Allzu sehr sind wir dem Konsum- und Mobilitätsrausch verhaftet. Die Beobachtung des Alltags bei den Kindern der Iatmul könnte unsere Augen und unser Denken öffnen.

Eingebundensein durch Rituale

Der zweite Beitrag in diesem Heft wählt eine andere Perspektive. Monika Palmer hat als gelernte Goldschmiedin während vieler Jahre die zahlreichen Rituale beobachtet, die während der Schwangerschaft, bei der Geburt und im Laufe

der Entwicklung bei balinesischen Kindern Anwendung finden (vergleiche auch die Einleitung zum Beitrag). Hier besticht der Reichtum an überlieferten und fest in der Gesellschaft verankerten Ritualen, die den Alltag der Kinder, ihre Entwicklung und Erziehung begleiten und in diesem Sinne auch steuern. Ähnlich wie bei den Kindern der Iatmul erhält man den Eindruck eines starken Eingebundenseins der ganzen Familie in eine über Jahrhunderte hinweg gewachsene Tradition. Diese vermittelt den Eltern wie den Kindern in der Erfüllung ihrer gesellschaftlichen Aufgaben eine grosse Sicherheit. Die grosse Liebe, die balinesische Eltern ihren Kindern entgegenbringen, wird dadurch, anders als bei uns, innerhalb des bestehenden kulturellen Rahmens stark abgesichert.

Es eröffnet sich eine für uns heute weitgehend fremde Welt. Allerdings waren auch bei uns vor nicht allzu langer Zeit der Alltag der Kinder, der Jahresablauf und viele lebensgeschichtlich wichtigen Ereignisse stärker durch überlieferte Rituale und Gewohnheiten bestimmt. Wie viele Eltern haben die Rituale des Ins-Bett-Gehens den Medien geopfert? Oder wie stark an Ritualen verarmt sind der erste Schultag und viele andere wichtige Ereignisse im Leben unserer Kinder?



Wir haben uns anscheinend auf «das Wesentliche», auf die geistige – lies kognitive – Entwicklung der Kinder konzentriert und dabei vergessen, dass auch diese auf einen äusseren Rahmen angewiesen ist und von diesem behindert oder eben gefördert wird. Rituale und sich wiederholende alltägliche Handlungsabläufe erfüllen innerhalb der Entwicklung und Erziehung der Kinder, sofern sie richtig eingesetzt und nicht als blosse Disziplinierungsmittel missbraucht werden, wichtige Aufgaben. Eine davon ist die Sicherheit, die sie dem Kind in seinen Beziehungen zu den Eltern vermittelt.

Eine unvoreingenommene Betrachtungsweise des von Ritualen durchsetzten Alltags und Lebens balinesischer Kinder könnte einer vergessenen, durch die allzu sehr spezialisierte «Wissenschaftlichkeit» unserer Zeit verdrängten Dimension im Leben unserer Kinder zu neuer Bedeutung verhelfen.

Wir hoffen, dass wir Sie, liebe Leserin, lieber Leser, durch diese einleitenden Bemerkungen nicht allzusehr aus den anfänglich versprochenen exotischen Träumen aufgeschreckt haben.

Bezugsquelle: Marie Meierhofer-Institut für das Kind, Schulhausstr. 64, 8002 Zürich, Preis Fr. 27.-.